

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Wenn ich geglaubt hätte, mir stünde ewige Drangsal bevor, dann hätte ich mir lieber selbst den Tod gegeben als mich ewigem Gram überlassen. Aber ich wußte ja, daß ich nicht länger aus unserer Stadt abwesend sein würde als der Staat selbst; so glaubte ich, nicht bleiben zu dürfen, wenn er fortgejagt sei.

Und wirklich, sobald er zurückgerufen wurde, hat er mich gleich wieder mitgebracht. Mit mir waren die Gesetze, die Gerichte, die Rechte der Beamten, das Ansehen des Senats, mit mir die Freiheit, ja reicher Erntesegen, mit mir alle Heilighaltung und Verehrung von Göttern und Menschen verschwunden. Wäre dies alles für immer dahin, dann würde ich mehr um euer verlorenes Glück trauern als nach dem meinigen verlangen; würde es aber einst zurückgerufen, dann müßte ich - das war mir klar - zusammen mit ihm zurückkehren.

Zuverlässigster Zeuge für dies mein Gefühl ist derselbe Mann, der über meinem Leben wachte, Cn. Plancius, der auf alle Ehren und Vorteile seiner Stellung in der Provinz verzichtete und seine ganze Quästur nur dazu verwandte, mich zu stützen und zu schützen.

Wäre er mein Quästor und ich sein Vorgesetzter gewesen, ich hätte ihn an Sohnes Statt gehalten; jetzt wird er mir gewiß an Vaters Stelle stehen, da er mir nicht in einem Amte, sondern in meinem Schmerz zur Seite gestanden hat.

Zusammen mit dem Staate also bin ich unserem Gemeinwesen zurückgegeben worden, Patres Conscripti, und somit werde ich bei seiner Verteidigung nichts an meinem früheren Freimut fehlen lassen, ihn vielmehr noch steigern.

Denn wenn ich den Staat damals verteidigt habe, als er in meiner Schuld stand, was dürfte ich jetzt da anderes tun, wo ich so tief in seiner Schuld stehe? Was könnte denn auch meinen guten Willen brechen oder schwächen?

Gerade mein Unglück zeugt doch nicht etwa für ein begangenes Unrecht, sondern für meine dem Staat geleisteten übermenschliche Dienste. Denn es ist mir aufgebürdet worden, weil ich unser Gemeinwesen verteidigt hatte, und ich habe es freiwillig auf mich genommen, damit nicht der von mir verteidigte Staat ebenfalls durch mich in die äußerste Gefahr gestürzt würde.

Für mich haben nicht erwachsene Söhne, nicht eine große Schar von Verwandten das römische Volk um Gnade gebeten, nein, einzig mein Bruder, der sich mir durch seine Anhänglichkeit als Sohn, durch seine klugen Ratschläge als Vater, durch seine Liebe als das, was er war, als echter Bruder erwies, hat es durch Trauer und Tränen und tägliche Bittgänge erzwungen, daß die Sehnsucht nach meinem Namen wieder auflebte und die Erinnerung an meine Taten in aller Munde war.

Er hatte sich entschlossen, falls er mich nicht mit eurer Hilfe wiederbekäme, das gleiche Schicksal auf sich zu nehmen und für sich dieselbe Stätte zu Leben und Tod zu fordern; aber trotzdem hat er sich niemals vor der Schwere seiner Aufgabe oder der Gewalttätigkeit unserer Feinde gefürchtet.

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Ich habe einen schweren Verlust erlitten, wenn man den Verlust eines so bedeutenden Mannes einfach einen Verlust nennen kann.

Corellius Rufus ist aus dem Leben geschieden, und zwar freiwillig, was meinen Schmerz noch verschlimmert. Ist es doch besonders traurig, wenn der Tod nicht natürlich und schicksalhaft erscheint. Denn bei denen, die von einer Krankheit dahingerafft werden, liegt immerhin ein starker Trost eben in der Unabwendbarkeit; bei denen, die ein freiwilliger Tod entführt, ist der Schmerz darüber unheilbar, weil man glaubt, sie hätten noch lange leben können.

Corellius sah sich von höchster Vernunft, die dem Weisen als Notwendigkeit gilt, zu diesem Entschluß getrieben, obwohl er viele Gründe hatte, am Leben zu hängen: ein reines Gewissen, den besten Ruf, hohes Ansehen, außerdem eine Tochter, eine Frau, einen Enkel und neben all diesen Unterpfändern der Liebe echte Freunde.

Aber ihn plagte eine so langwierige, quälende Krankheit, daß diese Reize, die ihn ans Leben fesselten, von den Gründen, in den Tod zu gehen, aufgewogen wurden.

Im 33. Lebensjahr ist er, wie ich von ihm selbst gehört habe, von der Gicht (*dolor pedum*) befallen worden. Das war ein Erbübel vom Vater her; wie andere Dinge, werden ja oft auch Krankheiten durch mehrere Generationen vererbt.

Solange er in der Blüte der Jahre stand, gelang es ihm, durch Enthaltbarkeit und geregelte Lebensweise sein Leiden zu besiegen und zu entkräften; in der letzten Zeit, als es mit dem Alter schlimmer wurde, suchte er es durch eiserne Willenskraft zu bändigen, obwohl er unglaubliche Qualen und abscheuliche Martern litt. Denn der Schmerz saß jetzt nicht mehr wie früher allein in den Füßen, sondern durchströmte alle Glieder.

Ich habe ihn noch zur Zeit Domitians besucht, als er in seinem Suburbanum darniederlag. Die Sklaven verließen das Zimmer - das pflegte er so zu halten, wenn ein besonders vertrauter Freund eintrat -, sogar seine Gattin, die doch in alle Geheimnisse eingeweiht war, zog sich zurück. Er ließ seine Augen umherschweifen und sagte dann: "Warum ertrage ich diese entsetzlichen Schmerzen wohl so lange? Natürlich nur, um diesen Strolch Domitian jedenfalls um einen Tag zu überleben."

Hätte man diesem Geist einen ebenbürtigen Körper gegeben, hätte er ausgeführt, was er ersehnte.